

Die Schulbank einmal anders drücken!

Vielseitige Projekt-Tage an der Oberschule Vaduz

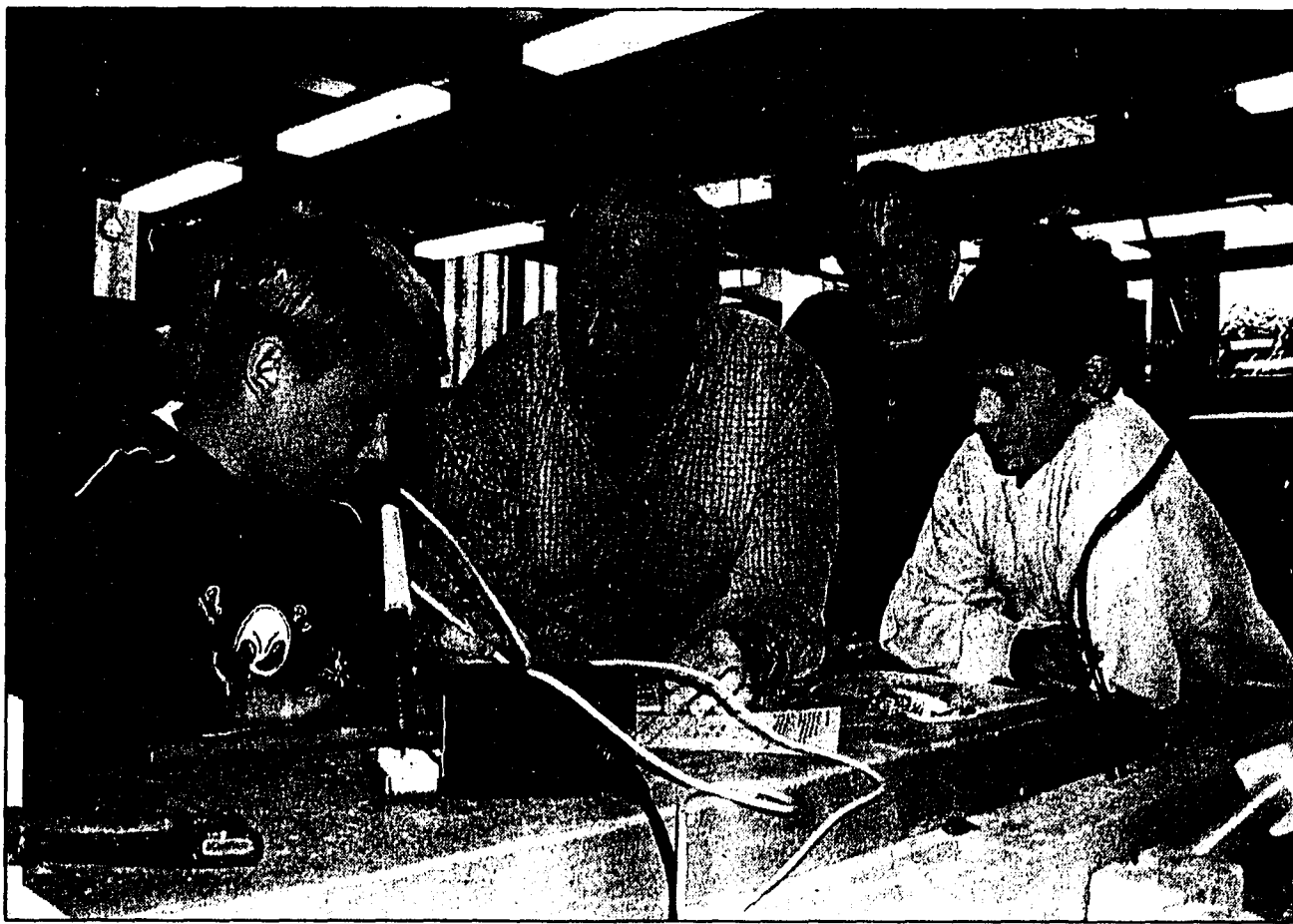
Vom knuddeligen Kuscheltierchen über flippige T-Shirts und von kulinarischen Spezialitäten bis hin zum «Life time sport» bieten die Projekt-Tage der Oberschule Vaduz ein abwechslungsreiches Angebot. Von Montag bis heute dürfen die Mädchen und Buben die Schule in anderer Form erleben und mitgestalten.

Iris Frick-Ott

Mit Ausnahme der dritten Klassen, die wegen eines Projektes nach Strassburg gereist sind, haben die Erst- bis Viertklässler der Vaduzer Oberschule ein besonderes Programm. Rund 95 Schülerinnen und Schüler konnten bereits im Vorfeld aus zwölf verschiedenen Angeboten das auswählen, mit dem sie sich seit Montagmorgen beschäftigen. Wir haben einen Rundgang durch die einzelnen Klassenzimmer gemacht und viele eifrige Schülerinnen und Schüler dabei angetroffen. Eine Gruppe von Mädchen nähte sich gerade einen Spielgefährten – kleine knuddelige Teddybären nahmen allmählich Gestalt an. In einem anderen Klassenzimmer waren die Mädchen und Buben mit bunten Stiften und Tuben dabei, Tücher und T-Shirts zu bemalen. Die Vorlagen dazu hatten die Jugendlichen am Computer erstellt. Wiederum mit Stoff gearbeitet wurde einige Türen weiter, wo eine Mädchengruppe übergrosse Badetücher und einen Wickelrock für die heissen Sommertage nähte respektive färbte.

Mehr Farbe im Schulalltag

Die Projekt-Tage stehen an und für



Edwin Mock stellt mit seinen Schülern ein elektronisches Geschicklichkeitsspiel her.

(Bilder: bak)

sich schon für «mehr Farbe im Schulalltag». Obendrein aber war dies auch das Motto einer der angebotenen Kurse: Mit viel Fantasie, Formen und Farben erhalten Wände, Abfallcontainer und Sitzbänke neues Leben und laden zum Verweilen ein.

In der Nähe der Schulküche indess schnuppert sich gut: Eine gemischte Gruppe ist gerade bei den Aufräumar-

beiten, doch der feine Duft des Mittagessens liegt immer noch in der Luft. Inhalt ihres Kurses war das Kennenlernen türkischer Spezialitäten, die den Schülern, wie sie uns erklären – mit ganz wenigen Ausnahmen – sehr gut geschmeckt hätten. Bei «It's crime time» stören wir nicht lange. Die Jugendlichen schauen sich gerade einen Agatha Christie-Film an, dessen Vorlage sie am Vor-

mittag in Englisch gelesen haben – also, spannende Unterhaltung und tschüss.

Medien- und Sportzeit

Die Sportler der Woche, die sich für den Kurs «Life time sport» angemeldet haben, treffen wir bei unserem Besuch nicht an. Kein Wunder, die jungen Sportskanonen hängen wohl gerade in einer Kletterwand oder schwimmen um

die Wette. Nach den etwa sechseinhalb Stunden Sport jedenfalls, so versichert uns Schulleiter Lorenz Heeb, seien die Schüler «fix und fertig». Ebenfalls ausgeflogen ist das «Medienteam»: Die Gruppe, die sich für die «Auseinandersetzung mit verschiedenen Medien» entschieden hat, weilte nach ihrem Besuch bei Radio L gestern Nachmittag beim ORF, um den Fachfrauen und -männern über die Schultern zu schauen.

Im Computerraum spielten derweil «Moorhuhn und Co.» eine zentrale Rolle. Den beiden Kursleitern ging es dabei darum, verschiedene Spiele kritisch unter die Lupe zu nehmen. Aber auch die Internetnutzung mit Suchmaschinen, Downloads und die Sicherheit (Viren) gehörten zu den Inhalten des Kurses «PC und ich». Im Fotolabor, eine Tür weiter, entwickelten fünf Mädchen gerade ihre Fotogramme. (Fotogramme sind Bilder, die ohne Kamera im Labor gestaltet werden. Verschiedene Gegenstände werden dabei auf Fotopapier belichtet). Und die entstandenen Bilder sind wahre Kunstwerke.

«Heisser Draht»

In der Metallwerkstatt wird heute das «Wellenspiel» fertig gestellt. Mehrere Jungs bastelten dafür ein Holzkästchen, welches mit Drähten, Widerständen und Schaltern versehen zu einem Geschicklichkeitsspiel wird. Und in der Holzwerkstatt versuchen sich Mädchen und Jungs mit Speckstein. Dass das Erstellen einer Skulptur aus diesem Material viel einfacher aussieht, als es ist, erfahren die Schülerinnen und Schüler hautnah: «Ich weiss noch nicht, was es werden soll – es bröckelt dauernd ab!»



Im Kurs Skulpturen aus Speckstein konnten die Schüler eigene Ideen verwirklichen.



Hatun und Hanim lehrten ihre Kolleginnen und Kollegen, wie türkische Spezialitäten gekocht werden.

Es ist noch nicht aller Tage Abend

Gedanken zum Auffahrtstag von Pater Ludwig Zink, Haus Gutenberg

Wir Menschen sind keine Automaten, die sich per Druckknopf umstellen können. Wir brauchen Zeit, um Trauersituationen und Abschiede zu verarbeiten. Menschen, denen ein lieber Mensch genommen wurde, benötigen Zeit, um mit der neuen Situation zurecht zu kommen. Innerlich hängen sie am Geschehen herum und können sich nur schwer vorstellen, wie die Lücke geschlossen werden kann.

Auch den Freunden von Jesus ergeht es ähnlich. Auch sie brauchen Zeit. Es ist ein Häuflein von Eingeschüchternen und Mutlosen, die sich das Leben ohne den Meister nicht vorstellen können. Es sind Menschen, die ihren Enttäuschungen nachhängen: «Wir aber hatten geglaubt, dass er Israel erlösen werde.» Es scheint, als ob die Worte Jesus, des Auferstandenen und des oft unerkannten Weggefährten, ihre Herzen nicht erreichen. Er versucht, sie geduldig zu belehren: «Musste nicht dies alles geschehen, damit die Schrift in Erfüllung gehe?». Jesus gönnt ihnen die Zeit. Kommt Zeit, kommt Rat...

kommt Tat. So sagt er ihnen bei seinem Abschied: «Bleibt in Jerusalem und wartet auf den heiligen Geist, den euch mein Vater versprochen und den ich angekündigt habe.»

Die Verheissung steht und gilt: «Ihr werdet vom Geist erfüllt werden, der wird euch fähig machen, überall als meine Zeugen aufzutreten ... bis an die Grenzen der Erde.»

Das Leben Jesu mag den Freunden wie eine bunte Seifenblase vorgekommen sein, die in die Höhe entschwinden ist. Sie starren nach oben. Sie aber bleiben zurück. Innerlich fühlen sie sich leer. Es muss eine innere Stärkung erfolgen.

Mir kommt eine Geschichte in den Sinn, die Rabindranath Tagore, ein indischer Dichter, erzählt:

Tulsidas, der Dichter, geht zum Ganges, in jene Gegend, wo die Einheimischen ihre Toten verbrennen. Da sieht er eine Frau, die bei einer kleinen Ansammlung von Asche sitzt. Als die Frau den Dichter sieht, erhebt sie sich, verbeugt sich vor ihm und sagt ihm: «Erlaube mir doch, meinem Mann in

den Himmel zu folgen.» «Warum hast du solche Eile?» fragt sie der Dichter und ergänzt: «Gehört nicht dem, der den Himmel erschaffen hat, auch die Erde?» Doch die Frau antwortet trotzig: «Hier bleiben möchte ich nicht, ich will zu meinem Gatten.» Tulsidas lächelt und fordert sie auf: «Geh heim in dein Haus. Bevor der Monat vorüber ist, wirst du deinen Gatten finden.» Jeden Tag, so heisst es in der Erzählung, geht Tulsidas zu ihr, teilt ihr hohe Gedanken mit, bis ihr Herz gefüllt ist bis zum Rand mit göttlicher Liebe. Als der Monat vorüber ist, kommen die Nachbarn und fragen: «Frau, hast du deinen Gatten gefunden?» Die Witwe lächelt und spricht: «Ja.» Eifrig fragen die Nachbarn: «Wo ist er?» Und die Frau sagt: «In meinem Herzen ist mein Herr, eins mit mir.»

Wie die Jünger tun wir uns schwer, eine Person los zu lassen. Wir tun uns auch schwer, uns vom wärmenden Lebensstrom von Jesus und von seinem Geist anstecken zu lassen. Es gilt, sein Leben weiter zu führen. Das Licht seiner Botschaft darf sich im Leben vieler

Christinnen und Christen brechen. Die Überzeugung darf auch in uns wachsen, wie sie einmal Michelangelo nach dem Tod eines lieben Menschen ausgesprochen hat. Da spricht der Verstorbene: «Ich gehe nicht fort, ich wechsle nur die Räume, ich bin bei euch und lebe in euren Träumen.»

Wir halten uns an so vielem fest: an Gesetzen, an Kirchenrecht, an unseren Vorurteilen, an unserer so hoch eingeschätzten Lebenserfahrung und...und... Es war vor einigen Jahren bei einem Jungtag der Diözese Rottenburg-Stuttgart auf dem Münsterplatz in Ulm. Ein Windstoss wehte dem Weihbischof Franz Josef Kuhnle die Predigtnotizen von seinem Stehpult weg, so dass er sich eingestehen musste: «Ja, so ist es eben mit dem heiligen Geist, er nimmt uns unsere wohlausegeheilten Sätze in einem Windstoss fort und traut uns zu, auswendig oder par coeur, wie die Franzosen es ausdrücken, aus dem Herzen heraus, das zu sagen, was wichtig ist.»

Doch damit die Botschaft kein leichtfertiges Geschwätz wird, sondern von innen her lebt und nach aussen

wirkt, deshalb braucht es diese Tage zwischen Ostern und Pfingsten, diese Tage zwischen Himmelfahrt und erdverbundener Geistbewegtheit oder um es – mit den Predigtworten des Kabarettisten Hans Dieter Hüsch – zum Ausdruck zu bringen:

«Er gab uns den Sohn, um uns zu ertragen,
und er schickt seit Jahrtausenden den Heiligen Geist in die Welt,
dass wir zuversichtlich sind; dass wir uns freuen;
dass wir aufrecht gehen ohne Hochmut;
dass wir jedem die Hand reichen ohne Hintergedanken.
Dass wir im Namen Gottes Kinder sind in allen Teilen der Welt,
eins und einzig, und Phantasten des Herrn werden
von zartem Gemüt, mit fassungsloser Grosszügigkeit
und von leichtem Geist.
Ich zum Beispiel möchte immer Virtuose sein
was den heiligen Geist betrifft,
so wahr mir Gott helfe. Amen.